

Kriegssommer mit Debussy und Wagner

Aus dem Brief-Nachlass des Komponisten Johann Lütter. Erste Kompositionen und prägende musikalische Erlebnisse.

HEINSBERG. In den vergangenen Jahren sind die Kompositionen von Johann Lütter (1913-1992) entdeckt sowie dank des Engagements der „Johann Lütter-Stiftung“ in Heinsberg gedruckt und zugänglich gemacht worden (wir berichteten). Eine interessante Quelle für die ersten Kompositionen und prägenden musikalischen Erlebnisse sind jene Briefe, die der damalige Wehrmachtssoldat Johann Lütter von 1941 bis 1944 an seine spätere Frau, die Musiklehrerin Agnes Stockhausen, nach Alsdorf schickte.

Laut dem von Schwiegertochter Ingeborg Lütter redigierten Schriftwechsel hatte die Stationierung des Soldaten Lütter in Frank-

reich und Belgien (1940/41) Einfluss auf seine ersten Komponierversuche. So schwärmt dieser am 1. Juni 1941 von einer Komposition, die sich in seinem Kopf breit gemacht habe.

Es handelt sich dabei um einen Zyklus von Orchesterstücken mit dem Titel „Französische Landschaften“ und nimmt sich Debussy zum Vorbild. Zwei Tage später ist von einem Werk „Sieben kleine Klavierstücke“ die Rede: Lütters Traum ist es, dieses Werk im Kölner Verlag Tonger erscheinen zu lassen. Kein aussichtsloses Unterfangen, zumal ihm sein früherer Professor Josef Eidens vom Aachener Gregoriushaus ein Empfehlungsschreiben für den Verlag aus-

gestellt hatte. Dieser frühe Wunsch, seine Kompositionen drucken zu lassen, hat sich in den Kriegswirren zerschlagen. Im Sommer 1941 war ein anderes großes Ereignis prägend für Johann Lütter: die Richard-Wagner-Festspiele in Bayreuth, die vom 25. Juli an auch in diesem Jahr wieder viele Menschen in ihren Bann ziehen. Vom 25. Juli bis 2. August 1941 sah und hörte Lütter den kompletten „Ring des Nibelungen“.

Die Briefe an seine spätere Frau weisen den Alsdorfer als Musikliebhaber und -kenner aus: Er unterzieht Solisten und Orchester einer positiven Kritik. Für Lütter ging mit dem Bayreuth-Besuch ein

langgehegter musikalischer, politikferner Jugendtraum in Erfüllung. Dass dies für den jungen Mann aber überhaupt möglich wurde, hatte durchaus mit „Politik“ zu tun.

Die Bayreuther Festspiele wurden im Dritten Reich von der nationalsozialistischen Regierung quasi als Staatstheater finanziell gesponsort, aber auch für ihre Zwecke vereinnahmt. Sie fungierten von 1940 bis 1944 als „Kriegsfestspiele“ sozusagen zur „Stärkung der Moral“ und um die propagierte „klassenlose Volksgemeinschaft“ herauszustellen. Bei Johann Lütter ist nachzulesen: Neben anderen, früher Nicht-Privilegierten wurde auch einfachen Sol-

daten Freikarten für die Opern-Aufführungen in Bayreuth bereitgestellt.

Das Schwärmen von französischen Landschaften und flämischen Städtchen, die Begeisterung für die Musik Debussys und Wagners, der Traum vom Verlegen eigener Kompositionen im „idyllischen“ Kriegssommer 1941: Dies alles findet am 27. September 1941 ein jähes Ende. Johann Lütter wird an die russische Ostfront verlegt. Nach Kriegseinsatz und Gefangenschaft kann der Absolvent des Aachener Gregoriushauses und der Musikhochschule Köln erst 1948 seine weitere Ausbildung und beruflichen Pläne wieder aufnehmen. (jope)